



Acher- und Bühler Bote 20. 3. 80 G
7580 Bühl (BWü)

Wider die falschen Ideologien

Erich Fromms letztes Interview für das Deutsche Fernsehen

In einem Interview, das der Philosoph, Theologe und Psychoanalytiker Erich Fromm einen Tag vor seinem Tod, eine Woche vor seinem 80. Geburtstag, dem Deutschen Fernsehen gab und das gestern in den späten Abendstunden gesendet wurde, sprach der Wissenschaftler eine eindringliche Mahnung gegen die in West wie in Ost herrschende Konsum-Ideologie aus. Die Vorstellung, nur durch ein Mehr an Konsum werde der Mensch glücklich, mache die Menschen in Wahrheit unglücklich. Diese Vorstellung führe, weil zu ihr auch die Produktions-Ideologie gehöre, zu Aggressionen und letztlich irreparablen Schäden, wenn nicht Katastrophen.

Erich Fromm, der sich nach einer schweren Erkrankung zum ersten Mal wieder öffentlich geäußert hatte, verglich im Gespräch mit dem Literaturredakteur der Hauptabteilung Kultur im Südwestfunk, Jürgen Lodemann, die Wirkung von Reklame mit der Wirkung des Fernsehens. Auch dort, wo Fernsehen kein Reklame-Fernsehen sei, stabilisiere es die Konsumentenhaltung. Es mache den Zuschauenden passiv, es füttere ihn mit der Vorstellung, erst möglichst viel Besitz mache ihn zu einer erfolgreichen Person. „Die Zerstörung dieser Illusion von Glück ist die Bedingung aller wirklichen Veränderung.“

So sei auch jede Reklame nicht bloß Reklame für eine Ware, sondern immer eine für alle Waren. Diese Tendenz des Habenwollens stütze das Fernsehen in Struktur wie Inhalt, indem es dazu neige, den Menschen mit einer Art Scheinglück zufrieden zu machen, zu beruhigen. Da man aber das Fernsehen nicht mehr abschaffen könne, gelte es, das Fernsehen zu verbessern, vor allem dadurch, daß es sich selber ständig in Frage stelle, daß es selber für Diskussion, für Distanz, für Aufklärung Sorge. „Im Fernsehen sollte über die Gefahren des Fernsehens so gesprochen werden wie über die Gefahren des Alkoholismus.“ Die Absicht deutscher Politiker, künftig noch mehr Fernsehprogramme als bisher einzurichten, erklärte Fromm für einen Rückschritt.

Befragt, ob er in der „Tu-nix“- und Verweigerungs-Ideologie einer jüngeren Generation eigene Vorstellungen wiedererkenne, antwortete

Fromm, das von Herbert Marcuse in die Diskussion gebrachte Stichwort „Verweigerung“ enthalte noch nicht die Position der Aktivität, der Gegenmodelle und des Lebendigen, für das er eintrete. „Verweigerung allein ist ein steriler Akt.“ Es gelte, Tätigkeiten zu entfalten, in denen der Mensch sich verwirkliche. „Verweigerung“ sei außerdem immer in Gefahr, zur Abkehr von der Politik zu werden. Einen der wenigen westdeutschen Politiker, die da weiterdächten, erkenne er in Erhard Eppler. Fromm nannte dessen Buch „Ende oder Wende“. Er führte den großen Erfolg, den seine eigenen Bücher in den letzten Jahren nun auch in Deutschland hatten, darauf zurück, daß auch hier endlich erkannt werde, wie der Produktions- und Konsum-Kreislauf den einzelnen wie die Gesellschaft nur krank mache. Eine politische Reklame, die mit dem Slogan arbeite „Optimismus gegen Sozialismus“ nannte Fromm demagogisch. Denn zum einen gebe es derzeit keinen Sozialismus — eine Ausnahme scheine ihm höchstens Jugoslawien zu bilden, wo in kleinen Betriebsdimensionen Mitbestimmung praktiziert und allgemein das Prinzip der Dezentralisierung angestrebt werde. Was die Sowjetunion dagegen als Sozialismus praktiziere, habe mit Marxismus nichts zu tun, das sei eine neue Art Klassengesellschaft, gestützt auf bürokratische Systeme. Die sowjetischen Ideologen hätten von Marx etwa so wenig Ahnung wie ein Dorfpfarrer von der Theologie des Mittelalters.

Es sei ein verhängnisvoller Irrtum, wenn in Ost wie West Sozialismus immer wieder mit der Vergesellschaftung der Produktionsmittel gleichgesetzt werde. Marx habe die Vision eines neuen, eines unabhängigen Menschen gehabt, von der in Rußland nur am Anfang der russischen Revolution etwas sichtbar gewesen sei. Ebenso scharf wie das östliche kritisierte Fromm das westliche Menschenbild, wie es dem Staat von der christlichen Religion geliefert werde. Die Religion schaffe dem Staat seit langem gefügige Menschen, indem sie Schuldgefühle zu produzieren verstehe. Von diesen Schuldgefühlen könne man sich nur durch Gehorsam befreien. Schon deswegen habe seit je diese auffallend gute Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche funktioniert, erklärte Erich Fromm.